

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Februar 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verjammlungs-, Bergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verhäufe und Empfehlung aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 19

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Gehilfenmangel und Lehrlingeinstellung.

**Korrespondenzen:** Duisburg (M.-S.). — Hamburg-Altona. — Hamburg (M.-S.). — Leipzig (M.-M.). — Wita I. P. — Wittenberg. — München (M.-S.). — Stettin.

**Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Leuzungsulagen. — Grundener Witzschlag. — Gesellschaftliche Sündigung für Selbsterbeiter. — Das Volk der Fachvereine. — Ugarische Währungs- und Vaterlandsliebe. — Gesellschaftlicher Beschäftigungstag in Norwegen. — Der englische Wirtschaftskrieg.

## Gehilfenmangel und Lehrlings-einstellung

Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Arbeitgeberverbandsorgans, das in der letzten Zeit durch den Abdruck von nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Rundschreiben sich ein gewisses Verdienst erworben hat, ist in der vorigen Woche auch ein Zirkular des Hauptvorstandes der Prinzipalsorganisation bekannt geworden, das von dieser Stelle aus an alle tariftreuen Druckereien versandt worden ist. In der „Zeitschrift“ wurde davon keinerlei Mitteilung gemacht, so daß auch wir erst aus der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ davon Kenntnis erhalten.

Es handelt sich in der Sache selbst um eine Anweisung in tariflichen Angelegenheiten, wie sie von Organisationsunseres Gewerbes sonst nicht üblich sind. Vielmehr hat gerade der Deutsche Buchdruckerverein bislang achtsam darüber gewacht, daß von Vereinsleistungen des Verbandes nicht auf dem Zirkularweg oder durch Versammlungsbeschlüsse Direktiven erteilt werden, für die nur die Tarifgemeinschaft oder ihre Organe Befugnis besitzen. Als der Krieg in der Lebensmittelpreisgestaltung drückende Verhältnisse zu schaffen begann und die Frage von Leuzungsulagen sich allgemein in den Vordergrund drängte, stand man in Gehilfenkreisen verschiedenlich auf dem Standpunkte, daraus eine Angelegenheit der Organisation zu machen. Die Prinzipalität der betreffenden Orte hat dagegen Einspruch erhoben, und wir selbst haben uns gegen eine solche Form des Vorgehens ausgesprochen. Es ging dann anders, und die Angelegenheit kam so auch besser in Fluß. Daß aber genug geschehen ist, kann gewiß nicht behauptet werden. Auch waren die Organisationen hierbei doch nicht so ganz auszuhalten, wie man in Prinzipalskreisen annahm, und wie es durch das eigne Beispiel sich später ja augenfällig gezeigt hat. Die durch den Krieg hervorgerufenen Notstände ließen dann die Prinzipale umlernen, und nun hat die Hauptleistung der Prinzipalsorganisation durch die Tat bewiesen, daß in solchen ungewöhnlichen Zeitläuften nicht immer Schema F angewendet werden kann.

Man kann dem Hauptvorstande des Deutschen Buchdruckervereins nicht nachsagen, daß er zur vorstehenden Lehrlingeinstellung, die den Gegenstand seines Rundschreibens bildet, etwas empfiehlt, was vom tariflichen Standpunkt aus Widerspruch erregen müßte. Es heißt vielmehr darin:

Im Hinblick auf den Gehilfenmangel, mit dem wir in den nächsten Jahren zu rechnen haben, müssen wir es jetzt als eines der ersten und dringlichsten Erfordernisse bezeichnen, daß nunmehr jede Buchdruckerei, gleichviel, ob ihr Betrieb ein großer, mittlerer oder kleiner ist, sich aufs angelegentlichste darum bemüht, daß ihr für den nächsten Ostertermin so viel Lehrlinge, wie sie nach der Skala halten darf, zugeführt werden.

Für die Zahl der Lehrlinge, die eine Druckerei jetzt annehmen darf, ist die Zahl der Gehilfen, die sie in den

ersten sieben Monaten des Jahres 1914 beschäftigt hat, maßgebend. Selbstverständlich ist bei der Annahme von Lehrlingen auch darauf zu achten, daß sich die jungen Leute körperlich und geistig für den Buchdruckerberuf eignen.

Das ist alles korrekt gesagt, und namentlich im letzten Satze wird einem wirklichen Erfordernisse das Wort geredet. In dieser Beziehung finden immer noch zu viel Verfehlungen statt, wenn auch anzuerkennen ist, daß hier gegen frühere Zeiten ein Fortschritt erzielt wurde, indem nicht mehr so blindlings wie früher alles unter die Buchdruckerrekruften gesteckt wird.

An einer andern Stelle ist ein Hinweis zu finden, daß die Lehrlingskala „eine für Arbeitgeber und Arbeitnehmer erprobliche Regelung“ darstellt: „Die Buchdrucker werden deshalb auch in kommenden Zeiten an dieser im Laufe der Jahre bewährten Vereinbarung festhalten“. Weiter wird als Notwendigkeit bezeichnet, es sei nicht genug damit getan, daß „eine Überschreitung der zugelassenen Lehrlingszahl unterbleibt“, sondern: „Fortan müssen es alle tariftreuen Prinzipale außerdem als eine dem Gewerbe schuldige Pflicht betrachten, in jedem Jahre so viel Lehrlinge zu halten, wie die Skala im § 13 des Deutschen Buchdrucker tariffs für die Zahl der von ihnen beschäftigten Gehilfen vorsieht“. Im besondern werden da die Zeitungsdruckereien erwähnt, die sich entweder ganz der Ausbildung von Lehrlingen entziehen oder erheblich weniger Lehrlinge ausbilden, wie ihnen zustehen würden.

Sier macht sich mehr als ein Bedenken geltend. Tariflich hat nur ein Überschreiten der Lehrlingskala zu unterbleiben; weniger Lehrlinge zu halten, ist jedem Prinzipal ebenso freigestellt, als gewisse Forderungen abzulehnen. Wir kennen eine ganze Anzahl von Firmen, die in zurückliegenden Jahrzehnten stark in Lehrlingszuchterei machten, nun aber schon längere Zeit ganz wenige oder gar keine Lehrlinge halten. Man muß diesen Prinzipalen schon zutrauen, daß auch geschäftliche Gründe bei ihnen die Umwandlung vom Saulus des Überflusses an Lehrlingen zum Paulus der Lehrlingsenthaltbarkeit bewirkt haben.

Wenn von Zeitungsdruckereien die Rede ist, sind darunter Betriebe zu verstehen, die andre Zweige des Buchdrucks nicht pflegen, sondern sich lediglich mit der Herstellung von Zeitungen befassen. Formell ist solchen Druckereien das Halten von Lehrlingen ebenso gestattet wie jeder andern Offizin. Bei einer früheren Tarifrevision wäre es allerdings fast dazu gekommen, daß den reinen Zeitungsbetrieben das Ausbilden von gewerblichem Nachwuchs tariflich untersagt wurde. Die damals ins Feld geführten Gründe, daß die in solchen Druckereien in einseitigster Beschränkung genossene Ausbildung das spätere Fortkommen erschwere und andern Prinzipalen nur Veranlassung gebe, über das schlechte Gehilfenmaterial zu klagen, sind auch heute noch stichhaltig. Es gibt aber auch noch einige Druckereigattungen, wo die Lehrlinge selbst bei beiderseitig bestem Willen nichts für ihr ferneres Leben profitieren können. Wenn derartige Firmen nun dem erteilten Rate folgen und für eine ihrem meist großen Personal entsprechende Lehrlingszahl sorgen, dann dürfte gar bald wieder die Zeit kommen, in der in der „Zeitschrift“ über das schlechte Gehilfenmaterial ganz schaurige Dinge erzählt und von vielen

auch geglaubt werden. Das Jahr 1913 war darin ja groß! Da wurden einmal gleich neun Sehnkel der Handfächer als unbrauchbar gestempelt, und nach andern Artikelschreibern war Untauglichkeit in den übrigen Berufen unfres Gewerbes ein ebenso hervorsteckender Zug geworden. Die Prinzipale können also nicht wohl die Lehrlingeinstellung ohne Ansehung der Lernmöglichkeit betreiben und nachher sich in lauten Klagen ergehen über stark mangelnde Leistungsfähigkeit. Auch hier kann es nur eins von dreizehn geben, fintelmalen es die Masse nicht bringt.

Während der Kriegszeit konnte mitunter schon ein Drang zur Überschreitung der Lehrlingskala festgestellt werden. Zum Oktobertermin 1914 hatte das Tarifamt in Anbetracht der damals riesenhaften Arbeitslosigkeit das öffentliche Ersuchen gestellt, von einer Lehrlingeinstellung abzusehen. Aber es waren gerade einige größere Druckereien in Berlin, die das Gegenteil taten und die Skala noch überschritten. Im vergangenen Jahre kamen aus einem süddeutschen Tarifkreise ähnliche Klagen, die schon allgemeiner lauten. Es muß jetzt erwartet werden, daß die Ermahnung der Prinzipalsorganisation, Lehrlinge nicht über die zulässige Zahl einzustellen, vor allen Dingen Beachtung findet. Ein Prinzipal aus dem Tarifkreise Rheinland-Westfalen kommt in der „Zeitschrift“ vom 11. Februar auf „einen Kriegsmißstand im Lehrlingswesen“ zu sprechen. Die Munitionsfabriken zahlten jetzt Löhne für junge Leute, die einfach in unserm Gewerbe nicht gewährt werden könnten. In seiner Druckerei wären schon Versuche unternommen, Lehrkontrakte einfach zu lösen, damit die betreffenden Lehrlinge in derartigen Fabriken arbeiten könnten. Er habe nur durch Bewilligung ansehnlicher Zulagen das Verbleiben durchzuführen vermocht, mit einer Ausnahme. Solche Vorgänge werden zwar mit dem Kriege wieder aufhören; aber es zeigt doch, daß alles schwierige Formen angenommen hat. Die Nutzenanwendung liegt nicht bei uns.

Den Beweggrund für den in Frage stehenden Schrift des Deutschen Buchdruckervereins wollen wir mit dessen eignen Worten aus dem betreffenden Rundschreiben angeben:

Was muß geschehen, um dem Gehilfenmangel der Zukunft zu begegnen? Mit der Trauer um die vielen Mitarbeiter, die leider bereits auf dem Felde der Ehre gefallen sind, verbindet sich wohl bei uns allen die Vorstellung, daß für den großen Bedarf an Gehilfen, der nach Friedensschluß in den Buchdruckereien eintreten wird, die Zahl der Buchdrucker, die aus dem Kriege heimkehren und ihre Berufstätigkeit wieder aufnehmen können, sicher bei weitem nicht ausreichen wird.

Man kann auch eine andre Vorstellung haben, nämlich: Unser Gewerbe wird nach dem Krieg ebenfalls eine sehr flotte Periode haben, die aber von begrenzter Dauer sein dürfte. Der dann folgende Rückschlag in Industrie, Handel und Gewerbe wird schwer und lang anhaltend sein. Der Drucksachenbedarf erfährt dann wahrscheinlich nicht wie sonst in Friedenszeiten, wenn Reklame zur Belebung des Geschäftsganges entfaltet werden muß, eine Steigerung, sondern er wird nachlassen, weil an allen Ecken und Enden gespart werden muß infolge der während des Kriegs bedingt gewordenen Opfer und der dauernd großen Befassung durch die sehr lange zu späteren Friedenszeiten. Das Buchdruckergewerbe verliert die Auslandsaufträge für viele, viele Jahre, was sich auch im Werk- und im Zeitschriftendruck

sehr bemerkbar machen wird. Eine Ansicht, die im ersten Kriegsjahre von namhaften Prinzipalen selbst geteilt wurde. Daraus wäre zu schließen, daß es um den Beschäftigungsgrad bei uns doch wohl nicht so beruhigend, ja optimistisch aussehend wird, wie er in der Vorstellung jenes Rundschreibens erscheint.

Im großen und ganzen sei vor dem Krieg ein Mangel an Gehilfen nicht eingetreten; nur in der Provinz habe es schon häufig an Maschinensehern und Maschinenmeistern gemangelt, heißt es noch in dem Zirkular. Die besonderen Verhältnisse in der Provinz können nicht als maßgebend betrachtet werden. Es steht fest, daß der Zug in die Großstadt von den Provinzkollegen aus nicht größer ist als das Bestreben von Großstadt-druckereien, möglichst Arbeitskräfte aus der Provinz zu erhalten. Im allgemeinen aber war vor dem Krieg von einem Gehilfenüberflusse zu reden! Aus den Rechenschaftsberichten unseres Verbandes ergibt sich allein für die zwei letzten vollen Jahre, daß 1913 von sämtlichen Mitgliedern 3631 Arbeitsgelegenheit fehlte und 1350863 arbeitslose Tage zu verzeichnen waren; für 1912 waren die Vergleichszahlen 3157 und 1152655. Der Gutenbergbund wird natürlich von der in unserm Gewerbe immer ansehnlich hohen Arbeitslosigkeit ebenso wenig verschont wie die Allgemeine deutsche Buchdruckerunterstützungskasse (Prinzipalskasse). Der Krieg hat gewiß große und schmerzliche Wunden gerissen, aber in nicht allzuviel Gewerben stand eine so große Reserve von Arbeitskräften zur Verfügung wie bei uns. Ein Ausgleich wird sich nach dem Krieg also ermöglichen oder doch in einem erträglichen Grade herbeiführen lassen. Auch wenn unsere Organisation nicht das Berufsrisiko allein zu tragen hätte — unbilligerweise! — würde man den Zukunftsbesorgnissen der Prinzipalsorganisation diese andre Auffassung entgegenstellen müssen.

In der Vorkriegspolitik hat unser Gewerbe recht frühe Seiten durchgemacht. Sie haben genugam gelehrt, auf die Qualität des Nachwuchses das weitaus größere Gewicht zu legen.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Bezirk Duisburg.** (Maschinenseher.) Die am 29. Januar abgehaltene Generalversammlung war leider nur schwach besucht. Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden ging hervor, daß bisher zwei Mitglieder dem Vorkriegsstand zum Opfer gefallen sind; ein Kollege ist in Gefangenschaft geraten. Beim Heere befinden sich augenblicklich 21 Mitglieder. An der Maschine angelehrt wurden zwei Kollegen, von denen einer Kriegsinvalid ist. Der Mitgliederstand beträgt jetzt 26. Für Viebesgaben und Unterstützung der Familien unserer Feldgrauen konnten wir insgesamt 325 Mk. ausgeben. Der Gesamtvorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Zur Pflege des „Technischen“ soll in nächster Zeit eine Druckereibeschäftigung veranstaltet werden.

**Samburg-Altona.** (Mitgliederversammlung am 31. Januar im „Gewerkschaftshaus“.) Seit der letzten Versammlung sind verstorben die Kollegen: Seher Klaus Timm und der Drucker E. Eugebrecht; auf dem Felde der Ehre sind gefallen die Seher: A. Kamer, Fr. Hier, A. Herling, B. Behm, S. Feuer, W. Burmeister, M. Pfleger; die Drucker: S. Sittig, A. Christensen und M. Koller. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt. Auch dem verstorbenen langjährigen Vorsteher des Gauwes Wirttemberg, dem Kollegen Karl Antje, widmete der Vorsitzende einen ehrenvollen Nachruf. Ausgeschlossen wegen Resten wurde ein Mitglied. Einen sehr interessanten Vortrag hielt darauf Arbeitersekretär Kollege Gildenberg über: „Die sozialpolitische Gesetzgebung während der Kriegszeit“. Redner verstand es, in überaus fesselnder Weise den Beweis zu führen, daß auch auf sozialpolitischem Gebiete Deutschland an weitaus erster Stelle steht; es wäre für den deutschen Arbeiter ein großer Verlust, wenn Deutschland in diesem Weltkriege unterliegen würde, da dann die Segnungen der sozialpolitischen Gesetzgebung verloren gingen. Hierauf erstattete Kollege Dreier einen Bericht über die letzte Gauvorsteherkonferenz, der mit Interesse aufgenommen wurde. Daran schloß sich eine recht ausgiebige Diskussion. Mit der Aufforderung, geschlossen und einzig zusammenzutreten, endigte die Versammlung um Mitternacht.

**Samburg.** (Maschinenseher.) Einen starken Besuch hatte unsere Monatsversammlung vom 30. Januar aufzuweisen. In üblicher Weise wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Antje (Stuttgart) sowie des auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Zwarg geehrt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Kollege Pieczynski den Reichstagsabgeordneten Sildenbrand, der sich in entgegenkommender Weise bereit erklärte, uns über das Thema „Einwirkung der Maschine auf das Gewerbe“ einen Vortrag zu halten, einige Verbandskollegen als Gäste sowie die anwesenden Feldgrauen. Ihre Feldpost

nimmt großen Umfang an. Kollege Bühr berichtete eingehend und gab bekannt, daß die meisten Kämpfer in Belgien und Frankreich stehen. Unser „Mitteilungsblatt“ wurde unserer Vereinsgründung gedacht, die jetzt 15 Jahre zurückliegt. Die erste Zeit erlaubt uns die Feier eines diesjährigen Stiftungstages nicht, Feldsendungen dürfen jetzt den schönsten Ersatz bieten. Von den früher vorhandenen 357 Mitgliedern arbeiten noch 184, 173 aber rücken ins Feld. Unser Kassierer Friedrich König gab den Kassenbericht vom letzten Vierteljahre, der zu keinerlei Einwendungen Anlaß bot. Der sehr folgende Vortrag des Kollegen Sildenbrand hielt die Zuhörer in Spannung, und gern durchschritten wir den Weg der Erfindung Gutenberg vom Jahre 1440 bis auf den heutigen Tag. In vielen Beispielen wies der Vortragende nach, daß Unmut und Verdruß, mit denen verständlicherweise der Einführung neuer Maschinen begegnet wird, sich nicht zur Unvernunft steigern, wenn, wie bei den Buchdruckern, die beiden nachgebenden Faktoren, Organisation der Arbeitgeber und die der Arbeitnehmer, gemeinsam zur Verrichtung von Lohn- und Arbeitsbedingungen zusammenwirken. Heute können wir sagen: Ihre technischen Erfindungen brachten ungeheure Betriebsverbesserungen und -erparungen, manchem Berufsgegenüber aber auch den Ruin. In weitestlicher Weise konnte die Gehilfenlosigkeit durch ihre Organisation Einfluß gewinnen und Frauen- sowie Lehrjahrsarbeit regelt zum Nutzen unseres Berufes. Was während der Kriegsdauer nur gezwungen zugelassen wird, muß nach dem Kriege möglichst schadlos paralisiert werden. Nur durch die Kraft der Gesamtorganisation wird es zu erreichen sein, daß mit dem technischen Fortschritte der soziale Stand in Hand geht. Reicher Beifall dankte dem Referenten. Kollege Pieczynski verlas einige Sätze aus dem Beiratsbericht der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ vom 11. Januar, nach dem die Anlernung von Lehrlingen, Frauen und Nichtschleusen ohne Einschränkung gestaltet sei. Selbst in technischer Hinsicht machte diese Nummer der vielgerühmten deutschen Gründlichkeit keine Ehre. Kollege Dreier stellte die der Wahrheit nicht entsprechenden Behauptungen der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ richtig und teilte mit, was das Karifant in Wirklichkeit zur Behebung des Personal-mangels in Aussicht gestellt habe. In der längeren Diskussion wurden die Maßnahmen des Karifants zwar als unangenehm, aber als durch die Not der Zeit geboren bezeichnet. Die Saupfaffe bleibe immer, daß in der Beziehung zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern kein Unterschied gemacht werde. Beifällige Beurteilung fand die mühevoll geleistete Arbeit des Kollegen Hartmann in unserm „Technischen Mitteilungsblatt“. Der vorgeschriebenen Zeit halber mußten weitere Punkte des „Technischen“ verlagert werden.

**Wisa i. B.** Die Generalversammlung vom 22. Januar wurde vom Vorsitzenden Lange mit begründeten Worten an die fast vollständig erschienenen Mitglieder erklärt. Hierauf erfolgte die Besetzung des Jahresberichtes, der allseitigen Beifall fand. Wie in jedem andern Ortsvereine, so hat auch bei uns der Tod infolge des grauenhaften Vorkriegsringens empfindliche Wunden gerissen. Es sind dies die Kollegen: Johann Guck, Ernst Lorenz, Franz Blachnik und Georg Wegner. Ihr Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Zum Heeresdienste wurden acht Mitglieder eingezogen, davon ist ein Mitglied zurückgekehrt. Gefallen bzw. beim Militär verstorben sind vier Mitglieder. Die Kassen wurden für richtig befunden und dem Vorsitzenden, der zur Zeit infolge der geringen Mitgliederzahl auch den Kassiererposten vertritt, wurde Entlastung erteilt. Die Mitglieder des Ortsvereins, die im Felde stehen, wurden mit Viebesgaben von den zurückgebliebenen Kollegen bedacht. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Kollegen immer so zahlreich wie diesmal an den Versammlungen beteiligten.

**(K-y.) Sildenbrand i. B.** Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 29. Januar statt; leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Aus dem Berichte des Vorsitzenden Julius Hoffmann ging hervor, daß auch unsere Reihen durch die Einberufungen stark gelichtet wurden; zählt unser Ortsverein heute doch nur noch 23 Mitglieder, gegen 92 bei Kriegsbeginn. Vier Kollegen haben ihr Leben auf dem Schlachtfeldern lassen müssen. Nichtverbändler stehen hier noch drei. Für uns im Felde stehenden Kollegen resp. deren Angehörige wurden rund 500 Mk. aufgebracht. Ein Vorgehen wegen Jubilligung einer Feuerzusage hatte leider nur teilweisen Erfolg. Bei der Vorstandswahl lehnte unser bisheriger Vorsitzender eine Wiederwahl ab. Die ihm obliegenden Funktionen wurden dem Kollegen Max Görtchner mit übertragen, der bereits sechs Jahre den Kassiererposten verwaltete. Der Schriftführer wurde wiedergewählt. Unser „Verschiedenem“ kamen einige unliebsame Vorkommnisse in einer heiligen Druckerlei zur Sprache. Auch an dieser Stelle sei nochmals der Wunsch geäußert, daß die künftigen Versammlungsschwänzer endlich ihre Lausheit abstreifen und nicht nur zahlende, sondern auch tätige Mitglieder werden möchten.

**r. München.** (Maschinenseher. — Vierteljahrsbericht.) In der Novemberversammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über eine Besprechung am gleichen Tage betreffend Arbeit an Sonntagen zum Zweck der Herstellung von Montagszeitungen, die auf Eruchen des Gewerberats gepflogen wurde. Er gab die Gründe bekannt, die zu dieser Besprechung führten. Am grünen Tische sei man der Meinung gewesen, daß wenn die Beschäftigung am Sonntag aufgehoben würde, man die hierfür benötigten Leute dann an den Wochentagen beschäftigen könne, wodurch die Reklamationen hinfällig würden. Im allgemeinen sei aber die Meinung vorherrschend gewesen, daß die ganze Besprechung nur den Zweck gehabt

habe, die Stimmung kennen zu lernen, wie man sich zur Herstellung von Montagszeitungen überhaupt verhalte. Die allgemeine Stimmung war die, daß die Anwesenden sich mit der Abschaffung der Sonntagsarbeit, deren Aufhebung in früheren Jahren eines großen Stückes Organisationsarbeit bedurfte, selbstverständlich einverstanden erklärten; es wurde aber zugleich auch die Vermutung ausgesprochen, daß die in Betracht kommenden Zeitungsverleger dann sich wieder ein Hinterbüchlein suchen würden, um das eventuelle Verbot zu umgehen. Weiter wurden dann noch mehrere Fälle bekanntgegeben, in denen es sich um Verstöße gegen den Tarif in bezug auf die Beschäftigung an Sebmäshinen handelte. — Die Dezemberversammlung ehrte das Andenken des am 7. Dezember auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen Otto Budick (Moosburg). Ein sehr interessantes Referat: „Der § 46 des Tarifs“, erstattete vom Vorsitzenden, bei sehr viel des Zehrerischen und wurde sehr beifällig aufgenommen. — Am 30. Januar fand die Jahresgeneralversammlung statt. Nach Erledigung von einigen Aufnahmen und dem üblichen Einlauf, darunter einer großen Anzahl von Mitteilungen unserer seldgrauen Kollegen, brachte der Vorsitzende noch einen Fall aus Passau hinsichtlich der Ausnahmegewährung der Sebmäshinenbedingung zur Kenntnis der Versammlung. Diese gab dem Wunsch Ausdruck, daß den willkürlichen Maßnahmen der betreffenden Firma von den Instanzen gebührend entgegengetreten werden möge. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Bericht über das verlossene Vereinsjahr. Die Vereinigung verlor im abgelaufenen Jahr infolge des Krieges mehrere fünf Mitglieder (seit Beginn insgesamt acht). Unter den Fahnen standen 95, einer davon ist als kriegsbeschädigt wieder zum Berufe zurückgekehrt. Der Mitgliederstand betrug am Schlusse 1915: 115, davon arbeiten in München 106, in oberbayerischen Druckereien 9 Kollegen. Der vom Kassierer erstattete Kassenbericht ergab bei 610,30 Mk. Einnahmen und 427,51 Mk. Ausgaben mit einem Vorklage vom Vorjahre von 286,69 Mk. einen Kassenbestand von 469,48 Mk., was allerdings nur möglich war durch das anerkennenswerte Entgegenkommen der Zentralkommission, die zugunsten der ihr angeschlossenen Vereine die Beitragsleistung vorübergehend nachließ. Seit Beginn des Krieges hat die Vereinigung an Unterfützungen 936,43 Mk., einschließlich 100 Mk. an den Hilfsfonds des Ortsvereins München und 50 Mk. an den Gauhilfsfonds, verausgabt; gewiß ein immerhin ansehnlicher Betrag. Der Vorstand wurde für ihre prompte Geschäftsführung einstimmig Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die seitherigen Mitglieder wiedergewählt. Auch die Mitglieder der Technischen Kommission wurden, soweit sie nicht beim Militär sind, wiedergewählt, und die Abwesenheit durch noch nicht Eingezogene ersetzt, so daß diese wieder aus sechs Kollegen besteht. Mit einem warmen Appell an alle „Dabeigeblienen“, die Spartenversammlungen in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse selbstiger denn bisher zu besuchen, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Jahresversammlung. — Die nächste Versammlung findet am 27. Februar statt.

**wj. Steffin.** Am 30. Januar hielt unser Ortsverein seine Generalversammlung im „Volkshaus“ ab. Vorsitzender A. Schuck begrüßte im Namen des Vorstandes die anwesenden Kollegen und sprach den Wunsch aus, sie möchten sich im neuen Jahre tatkräftig an dem Verbandsleben beteiligen und die Versammlungen zahlreich besuchen. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Von 410 Kollegen sind bis jetzt 230 zum Kriegsdienst eingezogen worden. 32 Kollegen davon haben ihr Leben auf dem Schlachtfelde lassen müssen; durch Erheben von den Eichen ehrte die Versammlung das Andenken dieser Braven. Ein bereides Zeugnis von dem Opfermum unserer Vereinsmitglieder ist die Unterfützung der Kriegesfrauen und Kinder. Von Anfang des Krieges bis 31. Dezember 1915 zahlten wir die fastliche Summe von 11233,50 Mk., davon aus der Ortskasse 9475,50 Mk. und 1758 Mk. aus der Gaukasse an diese aus, und wir wegen den Wunsch, die Familienunterfützung bis zum Friedensschlusse fortzuführen zu können. Ebenfalls fanden wir auf Kosten der Ortskasse an unsre im Felde stehenden Kollegen den „Korr.“, soweit wir im Besitz ihrer Adressen sind. Der Mitgliederstand beträgt zur Zeit 160. Die Besetzung des Vorstandes blieb die gleiche. Die Kasse wies laut Bericht den Bestand von 5890,85 Mk. auf. Der interessanteste Punkt der Tagesordnung war die Berichterstattung von der Gauvorsteherkonferenz. Unser stellvertretender Gauvorsteher G. Reinke erstattete der Versammlung von dieser wichtigen Tagung einen sehr ausführlichen Bericht. Er verstand es vorzüglich, den Anwesenden von den geführten Verhandlungen ein klares Bild vor Augen zu führen und die Kollegen von den gefassten Beschlüssen in Kenntnis zu setzen. Mit großer Genugung nahm die Kollegschaft von der Erhöhung des Frankengeldes Kenntnis. Gleichzeitg wurde beschlossen, das 50jährige Verbandsjubiläum in Form einer Festversammlung zu begehen; selbstverständlich wird dem Ernste der Zeit dabei Rechnung getragen werden. Am Schlusse des Referats dankte der Vorsitzende dem Redner für seinen anderthalbstündigen Vortrag, der von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen worden war, die sich mit den gefassten Beschlüssen einverstanden erklärte. Sodann gab Kollege M. Poupard den Kartellbericht, dessen Ausführungen die Anwesenden mit Aufmerksamkeit und Dank entgegennahmen. Es wurde dann noch über einige Angelegenheiten lokaler Natur verhandelt. Am Schlusse der Versammlung ermahnte der Vorsitzende die Kollegen nochmals, rege am Verbandsleben teilzunehmen und sich die Wahrung der Interessen unserer Organisation angelegen sein zu lassen. Ferner sprach er den Wunsch aus, daß unsre seldgrauen Kollegen bald als Sieger heimkehren möchten zu fruchtbrender Friedensarbeit.

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde befindlichen Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Joseph Hyronimus (Weißheim), und zwar das Eiserne Kreuz I. Klasse, Paul Klein (Berlin-Pankow), Georg Bernhard (Eilen), Pöschel (Greifswald), Fritz Bohra (Sagen) und Robert Schüller (Kranichfeld). Damit haben bis jetzt 1296 Verbandshollegen das Eiserne Kreuz erhalten; zwei davon dasjenige erster und die übrigen das zweite Klasse.

**Kriegs- und Feuerungsauflagen.** Die Buchdruckerei Julius Abel in Greifswald bewilligte einem Teil ihres Personals eine wöchentliche Feuerungsauflage von 1 Mk. — In Mühlheim (Ruhr) gewährte die Buchdruckerei W. Prüssmann ihrem Personal zum vierten Male seit Kriegsbeginn eine Kriegsauflage in Form einer fünfprozentigen Lohnhöhung, so daß die Firma bis jetzt etwa 25 Proz. Lohnauflage bewilligt hat.

**Erfindener Mißschlag.** Wie wir der „Buchdruckerwoche“ entnehmen, beruht die Meldung von dem Mißschlage, der in Fulda vor einiger Zeit eine Buchdruckerei heimgelacht haben soll (vgl. auch Nr. 8 des „Korr.“), nicht auf einer Tatsache. Es handelt sich vielmehr um eine freie Erfindung eines der betreffenden „Firma“ freundlich gesinnten Berichterstatters. Dessen Name ist uns leider nicht bekannt; wir hatten die Notiz seinerzeit der Fachpresse entnommen.

**Gesetzliche Kündigungsfrist für Heimarbeiter.** Nach einem Berichte der Berliner Tagespresse räumte dieser Tage das Berliner Gewerbegericht mit der irigen Auffassung auf, daß Heimarbeiter jeder Zeit ohne Einbindung der gesetzlichen Kündigungsfrist von 14 Tagen entlassen werden können. Aus diesem Gedankengange heraus beantragte der Vertreter einer Schuhfabrik, gegen die eine Heimarbeiterin auf Zahlung des Lohnes für die gesetzliche Kündigungszeit klagte, die Abweisung der Klage. Er betonte, daß keine Firma sich von allen in ihren Räumen beschäftigten Arbeitern und Angestellten die Vereinbarung auf Kündigungsaußschluß durch Unterschrift bestätigen lasse, daß sie eine solche Maßnahme aber mit den von ihr beschäftigten Heimarbeitern für überflüssig halte, weil für Heimarbeiter im Gesetz keine Kündigungsfrist vorgegeben sei. Die Heimarbeiter hielten sich nach ihrem Belieben Arbeit ab, sie pflegten wegzubleiben, wenn sie an der Arbeit keinen Gefallen fänden, und sie müßten sich auch damit abfinden, keine Arbeit zugewiesen zu bekommen, wenn die Firma keine Arbeit zu vergeben habe. Aus allen diesen Gründen müsse auf das Recht der Firma geschlossen werden, einen Heimarbeiter jederzeit entlassen zu können. Das Gewerbegericht kam nach längerer Beratung zu der entgegengelegten Auffassung, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß die in der Gewerbeordnung vorgesehene vierzehntägige Kündigungsfrist für Heimarbeiter gilt, wenn keine andre Vereinbarung getroffen ist. Auf diese Entscheidung hin verständigte sich die Firma mit der Klägerin.

„Das Volk der Fachvereine.“ Gelegentlich einer eingehenderen Besprechung der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten in der deutschen Arbeiterpartei kommt das große ungarische Blatt „Pesti Naple“ über die deutschen Arbeiter und deren Organisationen u. a. zu folgendem Urteil: „... Der deutsche Arbeiter hat in Deutschland bereits, gleich dem deutschen Bürger, Angehören zu verlieren, da es nirgends so viel Arbeiterwohlstand, sozialpolitische Gesetzgebung und Verborgtheit gibt wie in Deutschland. Sehr oft hören wir es, daß der deutsche Staat im Kriege zum Sozialisten wurde — was aber ein Irrtum ist: der deutsche Sozialismus bestand bereits vor dem Kriege. ... Denn hätte er nicht existiert, dann hätte man ihn während des Kriegs derart genital nicht erschaffen können. Und zwar auf eins, zwei. Er bestand vor dem Kriege: denn nicht nur das war Sozialismus, daß man die Kräfte als Nationalvermögen erklärte, sondern auch das, daß man zum Beispiel eine Menge von Arbeiterwohlfahrtsvereinen schuf. Und gerade in Deutschland gab es sehr viele, die da sagten, daß sie sehr gern Sozialisten wären, wenn der Sozialismus nicht den Arbeitern gehörte. Der Staat nützte dem Arbeiter, und die Kraft, der Fleiß, der Wohlstand und die Organisation des Arbeiters wurden dem Staate zum Vorteil. Und als die Koalition der Ehrlosigkeit Deutschland in den Krieg zwang, zog der international gekannte deutsche Arbeiter mit Begeisterung in den Krieg, um das Vaterland zu verteidigen. Auch jener Arbeiter, der niemals gedient hat, wurde in der Armee auch nicht zum rohen Materiale. Seine Fachorganisationen haben ihn diszipliniert, hart und pflichtbewußt gemacht, und wenn man im Jahre 1871 behauptete, daß der deutsche Volksschullehrer den Krieg gewinnen half, so kann man jetzt sagen, daß auch die deutschen Fachorganisationen dazu beigetragen haben. Der Klub, die Kaserne, die Schule, die Bibliothek, der Konjunkturkauf, das Rauchen — all dies bedeutet dem deutschen Arbeiter seine Fachorganisation. Das Volk der Fachvereine hat seitdem das Vaterland triumphierend verteidigt, noch triumphierender durchzieht es die Welt, gleich den römischen Legionären, und all seine Taten und all seine Gedanken dienen der Sache des großen endgültigen Sieges. Es ist sicher, daß darin, wie die deutschen Sozialisten von Frieden sprechen, mehr Überlegenheit, Kraft, Würde, Macht, Siegesentschlossenheit und Siegesbewußtsein liegt, als mit wieviel man in den Parlamenten der Entente mächtig über die Weiterführung dieses Kriegs spricht. Wenn man im deutschen Reichstage von Frieden spricht, so könnte, nach den Ereignissen des Kriegs, wirklich nur

der Wahnsinn darin eine Schwäche erblicken — denn dies ist ein Zeichen der Kraft, und der rasende Drang des Herzes zur Weiterführung des Kriegs erscheint daneben geradezu bedauerndswert, elend, kleinlich und komisch.“ Manches ist zwar in diesen Darlegungen übertrieben und beweist, daß der Verfasser den Mühen und Kämpfen der deutschen Arbeitererschaft auch in der Friedenszeit ziemlich fern gestanden hat, aber eines ist wahr: Deutschland verdankt der Organisation seiner Arbeitererschaft ein gutes Teil seiner Weltstellung und seiner Kriegserfolge. Das zeigt uns den weltgeschichtlichen Wert unserer Organisationen und ihre ungeheure Wirkung auf die Lebensfähigkeit der Massen. Solche Armeen müssen auch mit andern Feinden fertig werden, nicht nur mit denen an der Grenze.

**Agarische Wahrheits- und Vaterlandsliebe.** Bei der gegenwärtigen zweiten amtlichen Feststellung der Getreidebestände werden allgemein beträchtliche Getreidebestandsunterschätzungen festgestellt, die auf die Wahrheits- und Vaterlandsliebe in agrarischen Kreisen ein merkwürdiges Licht werfen. In der Sitzung des Kreisrates in Stendal gab der Regierungspräsident v. Meißelbeck bekannt, daß bei der zweiten Aufnahme des Bestandes an Brotgetreide im Landkreise Stendal annähernd 50000 Zentner mehr festgestellt worden sind. Nach der Frankfurter „Volksstimme“ wurden im Kreise Gersfeld über 4000 Zentner, in der Gemarkung Eisenheim 12 Doppelwaggons, in der Gemarkung Guntersblum 6 Doppelwaggons, im Kreise Bensheim 98 Doppelwaggons, im Kreise Oppenheim 40 Doppelwaggons, im Kreise Bingen 20 Doppelwaggons und in der nur einige hundert Einwohner zählenden Gemeinde Schimshöfen 144 Zentner Brotgetreide mehr ermittelt. Ähnliche Ergebnisse liegen aus fast allen rheinländischen Landgemeinden vor. Bei einem Landwirt in Oberstadt (Kreis Gießen), der sich rühmte, dem Kontrollbeamten doch ein Schnippen geschlagen zu haben, wurden bei einer Hausdurchsuchung unter Wäsche und Kleidern noch 12 Zentner Getreide gefunden. In der kleinen Gemeinde Wickebe des Landkreises Dortmund wurden noch 150 Zentner Weizen und 600 Zentner Roggen mehr festgestellt. Im Amte Brackel im Landkreise Dortmund beträgt der jetzt ermittelte höhere Bestand sogar 2000 Zentner Roggen mehr als im November; im Kreise Lippstadt 40000 Zentner; im Kreise Warburg 104000 Zentner. Die „Deutsche Tageszeitung“ meinte zu der Mitteilung aus dem Kreise Lippstadt, es kämen dort auf jeden Betrieb ungefähr fünf Zentner mehr, und das sei nicht viel, eine solche Differenz könne schon vorkommen. Tatsächlich ist aber hervortzuheben, daß sich für jeden Bewohner des Kreises ein Zentner Brotgetreide mehr ergibt, und das ist etwas ganz anderes. Überträgt man die bisher für einzelne Bezirke festgestellten Zahlen auf das Reich, so kommen Summen heraus, die für die Gestaltung unserer Ernährung von wesentlicher Bedeutung sind.

**Die allgemeine Entwicklung des Beschäftigungsgrades.** Aus den fortlaufenden Beobachtungen über die Bewegung der gewerblich Beschäftigten läßt sich entnehmen, in welchem Grad etwa die weiblichen Arbeitskräfte an Stelle der Männer getreten sind. Insgesamt hat im Laufe des Jahres 1915 eine Abnahme der gewerblich Beschäftigten stattgefunden. Die Beschäftigtenzahl war im Januar 1916 etwa so hoch wie im November 1914. Damals setzte die gewerbliche Konjunktur ein, die im Mai ihren Höhepunkt erreicht hatte. Infolge der zunehmenden Einberufungen zum Militär ist dann im Laufe des Jahres 1915 die Zahl der männlichen Beschäftigten sehr kräftig von Monat zu Monat zurückgegangen, während die Zahl der weiblichen Kräfte zugenommen hat, allerdings nicht so stark, daß der Rückgang bei den männlichen ausgeglichen worden wäre. Vor dem Kriege kamen innerhalb eines begrenzten Beobachtungsgebietes, in dem die Betätigung weiblicher Arbeitskräfte auch vor dem Kriege schon stark genug war, auf 100 männliche Beschäftigte 56 weibliche Kräfte, im Januar 1916 waren es dagegen 87. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Zahl der männlichen Arbeiter vor dem Kriege sehr viel höher stand als im Januar 1916. Aber für die Zusammenfassung der gegenwärtig in gewerblichen Betrieben Beschäftigten ist die eingetretene Veränderung doch charakteristisch. Mit Ausnahme des Monats Dezember hat jeder Monat des Jahres 1915 eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten gebracht. Man kann nun schon in Friedenszeiten nicht ohne weiteres aus der Zahl der Beschäftigten direkt auf den Beschäftigungsgrad schließen, sondern muß stets berücksichtigen, ob die Arbeitslosigkeit für die Beschäftigten mangelhaft, bedrückend oder reichlich ist. In Kriegseisen sind die Verhältnisse noch wesentlich komplizierter, so daß eine Beurteilung des Beschäftigungsgrades nur mit starken Vorbehalten möglich ist. Auf den verschiedenen Gebieten der gewerblichen Betätigung liegen die Verhältnisse äußerst ungleichmäßig. Wir haben in einer Reihe von Gewerben noch immer fortdauernd eine so reichliche Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, daß dauernd in Doppelschichten gearbeitet wird und Überstunden gemacht werden. Es handelt sich hier um einen sehr großen Teil der Betriebe, die für die Ausrüstung des Heeres im weitesten Sinne tätig sind. Diese Betriebe finden sich vor allem in der Gewerbebranche Metalle und Maschinen. Stoft zu tun haben auch die meisten Betriebe im Bergbau und im Silfenwesen, obwohl hier der Ausfall an männlichen Arbeitskräften die sonst mögliche Steigerung der Förderung bzw. der Gewinnung verhindert. Hier ist der Ersatz durch weibliche Arbeitskräfte so gut wie ausgeschlossen. Befriedigend bis gut ist im Mittel auch noch immer der Beschäftigungsgrad im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Nur wenige Zweige, wie z. B. die Bierbrauerei, haben schon einen stärkeren Rückgang an Arbeitslosigkeit aufzuweisen. In den Gewerben, die mit

der Erstellung und Einrichtung der Bauten sich befassen, trat gleich nach Kriegsbeginn eine scharfe Abnahme des Beschäftigungsgrades ein, die auch im Verlaufe des Jahres 1915 noch Fortschritte machte, wenn auch örtliche Schwankungen die allgemeine Entwicklung vielfach vergrößerten. Immerhin darf man sich aber nicht vorstellen, daß hier die gewerbliche Betätigung völlig stagnierte. Die Baufähigkeit ist auf manchen Gebieten, allerdings nur für eine sehr beschränkte Zahl von Betrieben und Arbeitskräften, sogar reger. Nachgelassen hat dann endlich noch der Beschäftigungsgrad in den Gewerben, die sich mit der Herstellung der Bekleidung befassen, wozu wir auch das Textilgewerbe rechnen. Jeitlich trat die Abnahme der Arbeitslosigkeit im Textilgewerbe zuerst ein, während in den übrigen Zweigen des Bekleidungsgebietes erst neuerdings sich der Beschäftigungsgrad merklich senkt. In den noch verbleibenden Gewerben ist die Arbeitslosigkeit und damit der Beschäftigungsgrad ebenfalls meist zurückgegangen. Im Gegensatz zu der Entwicklung des gewerblichen Beschäftigungsgrades ist die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft reichlich.

**Gesetzlicher Höchsttarbeitsstag in Norwegen.** In Norwegen wurde in den letzten Wochen ein Gesetz zur Einführung gebracht, das die tägliche Höchsttarbeitszeit für das gesamte Gewerbe regelt und allen übrigen Kulturstaaten als Vorbild dienen könnte. Das Gesetz enthält die Bestimmung, daß die Arbeitszeit für die unter das Gesetz fallenden Arbeiter 10 Stunden im Tage oder 54 Stunden in der Woche nicht übersteigen darf. In Schmelzöfen und Gruben (soweit die Arbeit unter Tage vor sich geht) sowie in Buch- und Zeitungsdruckereien beträgt die Arbeitszeit 48 Stunden in der Woche, es gilt also der Achtstundentag. Für die Einführung des Höchsttarbeitsstages ist eine Frist bis 1920 eingeräumt. Dies trifft jedoch nicht für die Druckerarbeiten zu, die ihren Achtstundentag nach Ablauf des bestehenden Tarifs erhalten. Die Hauptbestimmung über den zehnstündigen Arbeitstag ist von einer Reihe von Ausnahmen durchbrochen. In Betrieben, die in einem wesentlichen Grade von der Jahreszeit, dem Klima oder anderen Naturverhältnissen abhängig sind, kann die Arbeitszeit dergestalt geordnet werden, daß sie im Sommerhalbjahre länger wird, nicht jedoch umgekehrt. Die Organisationen der Arbeiter und der Arbeitgeber haben sich vorerst über eine solche Verlesierung der allgemeinen Arbeitszeit zu äußern. Die allgemeine Arbeitszeit darf auf höchstens sechs Tage der Woche verteilt werden und ist zwischen 6 Uhr morgens und 9 Uhr abends zu legen. In Betrieben, welche zwei achtsündige Tagsschichten einführen, kann die allgemeine Arbeitszeit in die Zeit zwischen 6 Uhr morgens und 12 Uhr nachts gelegt werden. Ausgenommen von der Bestimmung über den Normalarbeitstag sind die Papier-, Zellulose- und Holzstoffbetriebe sowie Lagerarbeiter, Arbeiter bei Dampfschiffschiffbetrieben und alle Handwerksbetriebe, die nicht fabrikmäßig betrieben werden oder Motoren mit mehr als 1 PS verwenden. Arbeit zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens gilt als Nacharbeit. Dies findet jedoch keine Anwendung auf Betriebe, die zwei Achtstundenschichten im Tage einführen. Diese können bis 12 Uhr nachts durcharbeiten, ohne daß diese Arbeit als Nacharbeit gilt, aber zwischen 9 und 12 Uhr dürfen sie Arbeiter unter 16 Jahren nicht beschäftigen. Die Hauptregel soll sein, daß die Nacharbeit verboten ist.

**Der englische Wirtschaftskrieg.** Erst vor wenigen Tagen mußte die englische Regierung von einer geplanten noch schärferen Abkürzung Deutschlands von Weltmärkten mit Rücksicht auf energiereichere Proteste der Neutralen Abstand nehmen. Nun machen sich aber wieder Tendenzen bemerkbar, die darauf abzielen, den englischen Wirtschaftskrieg auch in der zukünftigen Friedenszeit gegen Deutschland fortzusetzen. Das ist ganz offen vom englischen Handelsminister ausgesprochen worden. Die deutsche Arbeiterschaft möge sich die Wirkungen einer solchen Politik vergegenwärtigen: Wenn unsere Ausfuhr auch nach dem Krieg eingeschnürt bleiben sollte, so wäre Deutschland nicht in der Lage, seine Arbeiterbevölkerung zu ernähren. Auswanderung und steigende wirtschaftliche Depressions wären die Folgen, wenn die englische Politik sich durchführen ließe. Selbst in den Vereinigten Staaten hat die Ankündigung dieser Absicht Erregung hervorgerufen; denn sie bedeutet ja schließlich auch nichts anderes als eine Terrorisierung des Handels aller neutralen Länder. Wenn wir auch an die Möglichkeit der Verwirklichung der englischen Politik nicht glauben, so sehen wir doch an ihrer Verlebung, bis zu welchem Grad England die deutsche Volkswirtschaft schädigen möchte. Dabei spricht England diese Politik in einer Zeit aus, wo es selbst unter den Wirkungen des Kriegs wirtschaftlich sehr schwer zu leiden hat. Nach dem englischen Fachblatt „The Statist“ schätzte man vor dem Krieg, also für 1913, die englische Zahlungsbilanz wie folgt:

Einfuhr . . . . .	600 Millionen Pfund Sterling
Ausfuhr . . . . .	480 „ „
Einfuhrüberschuß . . . . .	120 Millionen Pfund Sterling
Rente aus Kapitalien im Auslande . . . . .	200 Millionen Pfund Sterling
Verdienst aus Erträgen usw. . . . .	120 „ „
<b>Zusammen 320 Millionen Pfund Sterling</b>	

Nach Abzug des Einfuhrüberschusses bleibt England ein Überschuß von 200 Mill. Pfund Sterl. Wie sieht es aber nun für das Jahr 1915 aus? Hier lauten die Ziffern wie folgt:

Einfuhr . . . . .	755 Millionen Pfund Sterling
Ausfuhr . . . . .	410 „ „
Einfuhrüberschuß . . . . .	345 Millionen Pfund Sterling

Dazu kommen die Regierungsankäufe von Kriegsmaterial im Ausland in Höhe von etwa 240 Mill. Pfd. Sterl., so daß sich der Einfuhrüberschuß auf insgesamt . . . 585 Millionen Pfund Sterling stellt. Demgegenüber betragen die Anteile aus Kapitalanlagen im Ausland 175 Millionen Pfund Sterling. Der Dienst aus Frachten usw. . . . 250 " " "

Zusammen 425 Millionen Pfund Sterling. Es verbleibt nach Abzug dieser 425 Mill. Pfd. Sterl. noch ein Einfuhrüberschuß von 160 Mill. Pfd. Sterl. Zu diesen 160 Mill. kommen aber noch etwa 450 Mill. Pfd. Sterl. Anleihen an Landesgenossen und Kolonien, so daß der Verlust für das Jahr 1915 auf nicht weniger als 600 Mill. Pfund Sterling oder auf 12 Milliarden Mark angegeben wird. Daraus geht also hervor, daß sich England nur ins eigene Fleisch schneiden würde, wenn seine zukünftige Wirtschaftspolitik auf die Kurzsichtigkeit gewisser Rassenfanatiker eingestuft würde. Die Engländer wurden bis jetzt immer als kluge Rechenmeister eingeschätzt. Sie werden diesen Ruf auch in Zukunft nicht verlieren wollen, und daher jedenfalls die jegliche blinde Gesühlpolitik nicht verzeihen, und zwar im „wohlverstandenen Selbstinteresse“ nicht, was schon Adam Smith vor bald 150 Jahren seinen Landsleuten in grobem Maße zurief.

**Versehene Eingänge.**

„Mitteilungen der Buchdruckerfachschule München.“ Nr. 1. Zweiter Jahrgang. Die „Mitteilungen“ erscheinen am 20. jeden Monats mit Schülerarbeiten als Beilage und werden an die Schüler unentgeltlich abgegeben; sie können aber auch von der Geschäftsstelle München, Goethestraße 12 I, zum Preise von jährlich 2,50 Mk., mit Porto 3,50 Mk., einzelne Nummern für 40 Pf., bezogen werden.

„Kriegs- und Feldzeitungen.“ „Zeitung der X. Armee“ Nr. 18-24. — „Feldzeitung der Bugarmee“ Nr. 39-42. — „Deutsche Warschauer Zeitung“ Nr. 9 bis 29. — „Kriegszeitung der IV. Armee“ Nr. 111 bis 115. — „Zwischen Maas und Mosel“ Nr. 1. — „Müller Kriegszeitung“ Nr. 55-61. — „Der Champagne-Kamerad“ Nr. 5 und 6. — „Im Schützengraben“ Nr. 3-5. — „Champagne-Kriegszeitung“ Nr. 84-89. — „Das rote Kreuz“ Nr. 1. — „Würzburger „Neueste“ Nachrichten“

Nrn. 8-10. — 25. und 26. Folge der Berichte der Graphischen Kunstanstalt Kömmler & Jonas in Dresden. — „Chaha“ Kriegsnachrichten der Firma Ebler & Krüsch in Hannover. — „Geschäftsbeater oder Aukturiheater?“. Beachtenswerte Werbedrift des Generalsekretärs des Allgemeinen Deutschen Chorfängerverbandes (Eich Mannheim) zur Befreiung der Theaterangehörigen von unwürdigen Anstellungsverhältnissen. Herausgegeben von der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger in Berlin.

**Briefkasten.**

E. in M., C. M. in E., G. R. in Sp., J. A. in L.: Für gemachte Angaben kollegialen Dank. — F. 3. in F.: Also halb und halb Eatenheber — auch eine Kondition, wie so vieles jetzt recht eigener Art ist. Es lenket das gesamte Quartett zur fernsten Ecke freundliche Grüße. — A. B. im Westen: Das Stimmungsbild aus dem Schützengraben erfährt durch den „Korr.“ ja Aufhellung; hoffentlich können Sie ihn bald wieder daheim lesen. — D. A. in S.: Eingang der Mitteilung wird bekräftigt. — E. Br. in Schw.: Es wird aber um größte Bescheidenheit gebeten. — E. M. in A.: Befriedigung allgemein. Wieder auf dem Damme. Besten Gruß. — P. A. in E.: Auf den 1. April. — P. C. aus Dresden: Ihre freundlichen Grüße von der „Waterkant“ werden von uns bestens erwidert. „Sollst halt, Jung!“ — F. S. in Verden: 2,30 Mk. — M. 3. in Ch.: 4,70 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammiloplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Köln. Der Seher Ludwig Sahn aus Lauenburg (Hauptbuchnummer 54492) wird aufgefordert, sofort seinen Verpflückungen nachzukommen, andernfalls Ausschluss erfolgt.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):  
Im Gau Bayern die Seher 1. Max Albrecht, geb. in Rückersdorf 1896, ausgl. in Lauf 1914; 2. Joseph

Wesermeier, geb. in Fürstfeldbruck 1898, ausgl. das. 1915; 3. der Schweizerdegen Eward Pefefe, geb. in Michach 1898, ausgl. in Augsburg 1915; waren noch nicht Mitglieder. — Sol. Geiß in München, Solzstraße 24 I.

Im Gau Oder 1. der Drucker Franz Mark, geb. in Wilhelmshof 1897, ausgl. in Köslin 1915; die Seher 2. Franz Pechel, geb. in Kottbus 1897, ausgl. das. 1915; 3. Erik Ruch, geb. in Wollin in Pomm. 1891, ausgl. in Steffin 1909; 4. Willi Pausch, geb. in Nau-gard 1897, ausgl. das. 1915; 5. Willi Gärig, geb. in Straubberg 1897, ausgl. das. 1915; 6. Erik Kluge, geb. in Königsberg (Neumark) 1896, ausgl. das. 1915; waren noch nicht Mitglieder; 7. R. Müller, geb. in Franzburg 1888, ausgl. das. 1906; 8. der Drucker Karl Friß, geb. in Würzburg 1887, ausgl. in Bremerhaven 1905; waren schon Mitglieder. — G. Reintke in Steffin, Turnerstraße 10.

Im Gau Polen die Seher 1. Gregor Woitowicz, geb. in Allenstein 1896, ausgl. in Warburg (Ostpr.) 1914; 2. Georg Hein, geb. in Berlin 1897; ausgl. in Womgromiß 1915; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Maschinenlehre Franz Miemczpik, geb. in Breske (Kreis Oppeln) 1887, ausgl. in Oppeln 1906; war schon Mitglied. — F. Wagner in Polen, Königsplatz 5.

Im Gau Rheinland-Weffalen die Seher 1. Alfons Weidner, geb. in Hannover 1896, ausgl. in Meffmann 1915; war noch nicht Mitglied; 2. Joseph Stein, geb. in Köln 1877, ausgl. das. 1915; 3. Peter Lobbe, geb. in Köln 1891, ausgl. das. 1909; waren schon Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Im Gau Schlesien 1. der Seher Franz Scholz, geb. in Gollnow 1864, ausgl. das. 1882; 2. der Schweizerdegen Joseph Salewski, geb. in Roßberg (O.-Schles.) 1861, ausgl. in Gleiwitz (O.-Schles.) 1879; waren schon Mitglieder. — C. Fiedler in Breslau, Kupfer Schmiede-straße 7 II.

Im Gau Württemberg der Seher Richard Sechler, geb. in Schwaigern 1884, ausgl. in Heilbronn 1902; war schon Mitglied. — G. Klein in Stuttgart, Heufelg-straße 54 p.

**Verammlungskalender.**

Baßen. Bezirksversammlung Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 2 Uhr, im „Bürgergarten“.  
Schweidnitz. Verammlung Sonnabend, den 19. Februar, im „Weißen Bienen“, Breslauer Straße 44.

**Schriftseher und Buchdruckmaschinenmeister**

gesucht. Meldungen mit Angaben über besondere Kenntnisse und Gehaltsforderung erbeten an **S. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8. [537**

**Tüchtige Maschinenmeister**

sucht **Spamersche Buchdruckerei, Leipzig. [423**

**Illustrationsdrucker**

für einfache und Zweitourenpressen gesucht von **R. Oldenbourg, München. [488**

**Tüchtiger Maschinenmeister**

für illustrierte Kataloge (verl. Autos), Werk und Abzidung bei guter Bezahlung sofort gesucht. [516  
Buchdruckerei Edmund Sander, Karlsruhe (Baden).  
Inh.: F. M. Burger.

**Faktor oder Metteur!**

Durchaus erfahrener, in selbständiger Stellung tätiger Buchdruckfachmann, in mittleren Jahren, sucht neuen Wirkungskreis in Groß-Berlin. Beste Zeugnisse. Gest. Angebote unter A. B. 536 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Schriftseher**

für alle Saharten zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. [533  
Dr. Dieb, Düsseldorf.

**Tüchtiger Seher**

für Inserat- und Abzidungssach zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. [528  
„Mildesheimer Kurier“.

**Einige Schriftseher**

für Kursbucharbeiten gesucht. [523  
Union Deutsche Verlagsgesellschaft  
Stuttgart.

**Abzidungsmaschinenmeister**

sucht sofort bei hohem Lohn [527  
Buchdruckerei Siegfried Schöten,  
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 8.

**Seher**

für Abzidung und Katalog suchen für dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten. [519  
Gebrüder Rühl, Quedlinburg (Harz).

**Schriftseher**

für dauernde Stellung bei Lohn und Kriegsweh-rungszulage gesucht. [425  
Reibheit & Thiesen,  
Berlin C 19, Niederwallstraße 15.

**Abzidungsmaschinenmeister**

gegen hohen Lohn in dauernde Stellung gesucht. [425  
F. S. Bankaus, Bochum.

**Zweitourendrucker**

gelesenen Alters, für Original-Niehle mit Apparat, nur wirklich befähigte Kraft, für Illustrations- und Farbendruck, sucht in dauernde, gutbezahlte Stellung. [534  
Ernst Marks, Mühlheim (Ruhr).

Erster, selbständiger.  
**Abzidungsmaschinenmeister** [526  
und ein tüchtiger  
Maschinenmeister  
flüden, dauernde, und angenehme Stellung.  
Hermann Knoch, Berlin S 14.

  
**Teilzahlung.**  
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.  
Kataloge gratis und franko liefern  
**Sonax & Co., Berlin A. 407.**  
Belle-Alliance-Str. 7/10.

Am 9. Februar verstarb an den Folgen eines im Militärdienst zugezogenen Leidens nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Schriftseher [535  
**Mag Stein**  
aus Leipzig, im 30. Lebensjahre.  
Während seiner fast einjährigen Tätigkeit in unserer Mitte hat er sich durch stets kollegialen Sinn die Liebe und Achtung seiner Kollegen erworben.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Kollegen der Firma  
Oscar Brandteller, Leipzig.

In einem Lazarett in Mannheim verstarb als Opfer des Völkerringens der Kollege [524  
**Friedrich Maier**  
Maschinenmeister aus Bülhertal, im Alter von 25 Jahren.  
Weiter fand den Heldentod der Kollege  
**Alois Burgath**  
Maschinenmeister aus Freiburg, im Alter von 25 Jahren, zuletzt in Bregenz in Kondition.  
Wir werden lieber Kollegen allseitig ehrend gedenken.  
Bezirksverein Freiburg i. Br.

Von unsern Mitgliedern erlitten den Heldentod die Druckerkollegen:  
**Emil Barthel**  
**Guido Leichenring**  
**Hans Meißel**  
**Otto Ohme**  
**William Spiels**  
**Hugo Schumann**  
**Willi Schubrow**  
**Kurt Reichel**  
Wir verlieren in diesen Kollegen treue und fleißige Mitarbeiter unsern Sparte und werden ihr Andenken allzeit in Ehren halten. [530  
Maschinenmeisterverein Chemnitz.

Am 8. Februar verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenlehre [529  
**Julius Scheuplein**  
aus Dberkufsa, im Alter von 46 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Ortsverein Esßen (Ruhr).

Am 8. Februar verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied und lieber Kollege, der Seherinvalide [529  
**Robert Richter**  
aus Delitzsch, im 63. Lebensjahre.  
In dem Verstorbenen, der über 42 Jahre dem Verband angehörte, lebte ein allseitig bewährter Kollege und pflichttreues Mitglied aus unserer Mitte, dessen Andenken dauernd in Ehren halten wird.  
Der Bezirksverein Altenburg.

Als zweites Kriegsopfer aus unsern. Bezirke fiel am 18. Januar auf dem Schlachtfeld unser lieber Kollege, der Seher [525  
**Christian Kumpfer**  
im jugendlichen Alter von 22 Jahren, bis zum Mai 1915 in Eilenhofen in Kondition.  
Ehre seinem Andenken!  
Bezirksverein Alter-Wefer.